

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 32-33 (1914-1915)

Artikel: Dr. A. Ph. Largiadèr
Autor: Walkmeister, Chr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A. Ph. Largiadèr



Dr. A. Ph. Largiadèr.

Von *Chr. Walkmeister, Oberuzwil.*



A. Ph. Largiadèr wurde am 25. November 1831 zu St. Maria im bündnerischen Münstertal geboren. Er besuchte die dortige romanische Dorfschule, lernte auch etwas deutsch. Früh schon erwachte in ihm die Neigung zu den Studien; aber die Dürftigkeit der Eltern ließ nicht hoffen, daß er jemals dem innern Drange werde folgen können. 1845, noch nicht 14 Jahre alt, griff der Junge zum Wanderstab, um in Köln als Lehrling in einer Zuckerbäckerei in die Lehre zu treten. Da er noch nicht konfirmiert war und zur Konditorei keine ernstliche Neigung hatte, kehrte er im Frühling 1848 in die Heimat zurück.

Nur auf Zureden des Vaters hin nahm Largiadèr im Herbst 1848 die ihm angetragene Schulstelle in der kleinen Berggemeinde Lü mit schwerem Herzen an. Abend für Abend lernte er für sich, was er am folgenden Tage die Kinder zu lehren hatte. Denn in Köln war ihm keine Gelegenheit geboten gewesen, seine in St. Maria erworbenen Kenntnisse aufzufrischen oder gar den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern.

Im Sommer 1849 hatte eine Ueberschwemmung seine Eltern, die eine Mühle und eine Schmiede besaßen, schwer geschädigt, und Largiadèr ging nach Besançon, um die Pastetenbäckerei wieder aufzunehmen; aber schon nach einem halben Jahre kehrte er nach Hause zurück.

Während zwei Wintern leitete Largiadèr die Gemeindeschule in Cierfs. Freiwillig besuchten erwachsene Burschen, die größer und älter waren als ihr Lehrer, die Schule. Es war ein fröhliches Lernen und Lehren. Auf autodidaktischem Wege erlernte Largiadèr die Feldmeßkunst und vermaß dann während zwei Sommern sämtliche Wiesen und Aecker der Gemeinde. Auf diese Weise hatte sich Largiadèr einige Franken verdient und trat 1852 in das neugegründete Lehrerseminar in Chur ein. Er war älter als seine Mitschüler und lernte ziemlich mühelos, so daß die drei Seminarklassen in zwei Jahren absolviert werden konnten.

Auf Anraten seiner Lehrer und dank der Unterstützung von Seite der Behörden und hilfreicher Freunde studierte Largiadèr am Gymnasium in Chur weiter und trat dann 1855 in das eben eröffnete Polytechnikum in Zürich ein, um sich zum Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften auszubilden.

Noch vor Abschluß seiner Studien übertrug der Erziehungsrat des Kantons Thurgau Largiadèr eine Professur für Mathematik an der Kantonsschule in Frauenfeld. In dieser Stellung leitete er die Triangulation des Kantons Thurgau, die als Unterlage für eine beabsichtigte Katastervermessung dienen sollte.

Im Herbst 1861 erhielt Largiadèr einen Ruf als Seminardirektor nach Chur. Dankbarkeit gegen die Behörden seines Heimatkantons und die Hoffnung, als Seminardirektor im Sinne Pestalozzis zur Hebung der Lage des Volkes beitragen zu können, veranlaßten ihn, die damaligen wissenschaftlichen Arbeiten auf die Seite zu legen und dem Rufe zu folgen.

Es waren acht arbeitsreiche Jahre, die nun in Chur folgten. Mit dem ihm eigenen Feuereifer arbeitete er sich in die Hauptfächer: Deutsche Sprache und Pädagogik ein. Largiadèr beschränkte sich aber nicht nur auf die vier Wände des Lehrzimmers oder des Studiensaales. Während seiner Wirksamkeit in Chur hat er sich oft müde gearbeitet im Kampfe mit allerlei Widerständen, die der Verwirklichung seiner Ideen zur Hebung des Volksschulwesens in Graubünden mit aller Zähigkeit in den Weg traten. Viele konnten ihn nicht verstehen, und diejenigen, die wohl einsahen, wo er hinaus wollte, wollten ihn aus diesen und jenen Gründen nicht verstehen. Das entsprach seinem jungen und damals noch ungestümen Wesen nicht.

Hebung und Ausbreitung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten — Reorganisation des Lehrerseminars — ökonomische Besserstellung der Lehrer usw. waren Postulate, zu deren Verwirklichung er wenigstens den Boden vorbereiten wollte; aber sein Ruf fand nicht das gewünschte Echo. Die Zeit zur Verwirklichung dieser Ideen lag noch in der Ferne.

Im Jahre 1869 berief der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen Largiadèr als Seminardirektor nach Marienberg. Wie schon in Chur, so wurde er auch dort der Nachfolger seines hochverehrten Lehrers, Seminardirektor Zuberbühlers. L. nahm die Berufung um so freudiger an, als er in Marienberg eine ganz für sich bestehende Anstalt fand.

In froher und vielseitiger Tätigkeit verbrachte er in dieser Stellung sieben Jahre. Die politischen Wellen gingen oft hoch und verschonten auch die Mauern von Mariaberg nicht. Ruhig stand Largiadèr am Steuer und ließ sich von den Liebenswürdigkeiten, die ihm politische Gegner ab und zu erwiesen, nicht stark anfechten.

In seiner Antrittsrede sagte er u. a.: „Das Lehrerseminar als Berufs- und Bildungsanstalt hat weder einer spezifisch konfessionellen, noch einer politischen, noch sonst einer speziellen Kulturbestrebung zu dienen; seine oberste Aufgabe ist, die Zöglinge für ihren wahren Beruf zu erziehen, in ihnen den Vorgang zu unterstützen, den man die Wiedergeburt des Menschen nennt Arbeit, Ent-sagung und Gebet sind die Mittel zur Lösung der Aufgabe.“ Largiadèr hat sich als Lehrer und Erzieher mit vorbildlicher Treue an diese Leitsätze gehalten.

Starke Persönlichkeiten rufen starken Widerständen. Unter diesem Gesetz stand auch Largiadèr. Die Frage: Was sagen die Leute dazu? kümmerte ihn wenig. Sein Führer war das Pflichtgefühl. Hatte er einmal durch reifliches Nachdenken und ernste Prüfung ein Ziel ins Auge gefaßt, steuerte er auf dasselbe zu, unbekümmert, ob die Funken stoben. Damit soll nicht gesagt sein, Largiadèr habe immer das Richtige getroffen. Gewiß nicht. Er war gerade ein Mensch, wie seine Gegner keine Engel waren.

Drei Eigenschaften seines Charakters werden aber auch seine Gegner müssen gelten lassen: Largiadèr hat großzügig gedacht und das Beste gewollt. — Er hat immer mit blanken Waffen gekämpft. Und — Schüler, Freunde und Gegner haben immer gewußt, woran sie mit ihm waren.

Largiadèr ist ein Pfadsucher gewesen ohne Rast und Ruh, bis sich die Schatten des Abends auf sein müdes, von manchem harten Schlag getroffenes Haupt senkten.

„Sollte ich auch heute Unterricht in Psychologie und Pädagogik geben,“ sagte er bei Anlaß eines Rendex-vous seiner ehemaligen Zöglinge von Mariaberg mit ihm in der Walhalla am Lehrertag 1887 in St. Gallen, „ich müßte den Unterricht ganz anders erteilen als vor 10, 15 Jahren. Denn die Forschung hat gewaltige Fortschritte gemacht. Neue Perspektiven öffnen sich; neue Ideen ringen sich durch und haben ein Anrecht auf ernste Prüfung. Prüft sie, arbeitet und behaltet, was für euere Verhältnisse paßt; laßt euch aber nicht einspinnen von äußerem Glanz und vorgefaßter Meinung.“

Schlicht, aber klar wie sein Wesen, war auch sein Unterricht. Und der Zögling, der sich seine starke, in sich gefestigte Persönlichkeit zum Vorbild genommen hat, ist dabei nicht schlecht gefahren, haben ihn Verhältnisse und Begabung in einen größeren Wirkungskreis gestellt, oder haben Umstände und Anlagen seiner Tätigkeit engere Grenzen gezogen. Treu sein — ist alles.

Im Jahre 1876 erhielt Largiadèr ohne sein Zutun sehr günstige Anerbietungen im Falle, daß er geneigt sein würde, in den Schuldienst der Reichslande Elsaß-Lothringen überzutreten. Da sich ihm dabei Gelegenheit bot, nicht nur seinen Blick und seinen Erfahrungskreis auszudehnen und ihm hinsichtlich der innern Leitung der ihm anvertrauten Anstalt innerhalb der gesetzlichen Vorschriften völlig freie Hand gelassen war, nahm er das Anerbieten an. Zunächst erhielt er den Auftrag, in Pfalzburg ein neuzugründendes Seminar einzurichten und zu leiten.

Auf Ostern 1879 wurde er nach Straßburg versetzt und mit der Leitung des evangelischen Lehrerseminars betraut. Neben der Vertretung der Anstalt nach innen und außen, sowie der Verwaltung des Ganzen erteilte er Unterricht in Religion, deutscher Sprache, Literatur und Naturlehre in der Oberklasse und Pädagogik in allen drei Klassen.

1886—1892 amtete Largiadèr als Inspektor der Mädchenprimarschulen in Basel, und von 1892—1900 stand er der höhern Töchterschule in Basel als Rektor vor.

1886 erteilte ihm die philosophische Fakultät der Universität Basel den Grad eines Doktors der Philosophie h. c. Im nämlichen Jahre habilitierte er sich an der philosophischen Fakultät als Privatdozent. Er las über einzelne Zweige der Pädagogik. Mehrere Jahre war er mit der Leitung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung des pädagogischen Seminars an der Universität betraut.

Schon in Frauenfeld hatte Largiadèr begonnen, schriftstellerisch tätig zu sein. Seine damaligen Arbeiten galten den Gebieten der theoretischen und angewandten Mathematik. Nachdem er Seminarleiter geworden war, war es ihm Bedürfnis, durch schriftliche Bearbeitung der betreffenden Stoffe das Gebiet der Pädagogik und der verwandten Fächer zu beherrschen.

1865 erschien die praktische Geometrie, eine Anleitung zum Feldmessen. Diese Arbeit war ursprünglich im Interesse der Gemeindeschullehrer von Graubünden verfaßt worden, damit diese in der Ausübung des Feldmesserberufes während der damals sieben

Monate andauernden Sommerferien angemessene und lohnende Beschäftigung finden.

Zu Handen des Großen Rates erschien 1867 eine kleine Gelegenheitsschrift zu Gunsten der Hebung und Ausbreitung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten.

In seiner „Volksschulkunde“ hat er die soziale Stellung der Volksschule, sowie die Aufgaben derselben und die Mittel zu ihrer Lösung dargestellt, wie er diese Gegenstände mit einem Seminaristen in Chur und Mariaberg zu behandeln pflegte.

Wir müssen uns an dieser Stelle mit den kurzen Andeutungen über seine schriftstellerische Tätigkeit begnügen.

Anfangs Januar 1899 zwang schwere Krankheit den rastlos tätigen Mann, in den Ruhestand zu treten. Es folgten für ihn und seine Familie, die mit ihm durch innige Liebe und aufopferungsvolle Treue verbunden war, schwere Tage des Leidens, bis der Tod am 31. Dezember 1903 als Freund und Erlöser die kalte Hand auf die Stirne des Denkers und Dulders legte. Noch in den letzten Tagen beschäftigten in lichten Momenten Bilder aus dem stillen Bergtal, wo er seine Jugend verlebte und aus der Zeit seiner ersten Tätigkeit als Seminardirektor seinen Geist!!

